

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1887)**

Heft 26

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnementspreis:

für die Stadt Solothurn
Halbjährl. fr. 4. 50.
Vierteljährl. fr. 2. 25.

franko für die ganze
Schweiz:
Halbjährl. fr. 5 -
Vierteljährl. fr. 2. 90.

für das Ausland:
Halbjährlich fr. 6. 80.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:

10 Cts. die Petitzeile oder
deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes“

Briefe und Gelder
franko

Abonnements-Einladung
für das 2. Semester 1887.

Die Tit. HH. Abonnenten, welche die Kirchenzeitung bisher durch die Postbureaus bestellt haben, sind ersucht, ihr Abonnement für das 2. Semester beförderlich wieder auf den Postbureaus zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintrete.

Jenen Abonnenten, welche das Blatt bisher direkt bei der Expedition in Solothurn bestellt hatten, wird dasselbe im 2. Semester ohne neue Anmeldung zugesandt, falls sie die Zusendung nicht im Laufe der nächsten Woche abbestellen.

Die Expedition.

Irland und England.

Trotz den außerordentlichen Anstrengungen des Exministers Gladstone und Parnells, des Führers der nach einer gewissen Selbstständigkeit ringenden Irländer sind die harten und ungerechten Zwangsgesetze gegen Irland angenommen worden. Die Engländer Millionäre und Lords konnten sich noch nicht entschließen, ein dreihundertjähriges Unrecht wenigstens einigermaßen zu verbessern.

Es ist freilich unmöglich, das Unrecht ganz gut zu machen, da die gewaltsam weggenommenen Ländereien im Laufe der Zeit vielleicht ein Duzend und noch mehr Eigenthümer gehabt haben, und viele Besitzer ihre Güter durch Kauf erworben haben. Allein durch einen großmüthigen Beschluß hätte England, das ohnehin auswärtige Feinde genug und Freunde wenige besitzt, Irland verfühnen und so den Dorn aus dem eigenen Fleisch ziehen können. Das vorgeschlagene Mittel, dem verschuldeten und verarmten irischen Pächter es zu ermöglichen, Landeigenthümer zu werden, hätte freilich enorme, aber nicht unerschwingliche Summen erfordert. Es ist zu fürchten, daß England in einem europäischen Krieg oder in einem Krieg mit Rußland, der ja von heute auf Morgen ausbrechen kann, schwer wird büßen müssen für das in letzter Woche angenommene harte Zwangsgesetz gegen die irischen Pächter. Wer lieferte die besten Soldaten für das englische Heer? Es ist Irland. In allen Kolonien, die unter dem Szepter der Jubelkönigin Viktoria von England stehen, befinden sich irische Soldaten. Wo es sich handelte, auf der östlichen oder westlichen Halb-

kugel oder auf den Inseln der Südsee ein Stück Land zu erobern, haben die Irländer reichlich ihr Betreffniß an Blut hierfür verspritzt, wie die Engländer und Schotten. Es genügt, an die Kämpfe in Indien, in Abyssynien und in Egypten zu erinnern. Wo ein gefährlicher Posten zu erstürmen war, ja da waren die tapfern Irländer nicht nur gleichberechtigt, sondern man gestattete ihnen sogar den Vortritt.

Wenn auch dieses Mal der Weg des Zwangs gegen Irland eingeschlagen worden ist, es muß doch einmal der Tag kommen, wo die lang getrennten Brüder sich wieder aussöhnen, dafür bürgt einerseits die bewundernswerthe Anhänglichkeit der Irländer, auch der ausgewanderten, an ihre Heimath, und der im Ganzen edle Sinn des englischen Volkes und seiner hervorragendsten Staatsmänner.

Was wollte England mit seinen reichen Hilfsmitteln machen, wenn Irland, einen auswärtigen Krieg benützend, die Fahne der Empörung erheben wollte, wie es wiederholt ihre Schicksalsgenossen, die Polen, gethan haben? Und wahrlich, sie hätten eher auf Erfolg zu hoffen, als die Polen, und es ist nicht zu zweifeln, daß sie von andern Staaten geheim und offen reichlichere Unterstützung erhalten würden an Geld und allem Kriegsbedarf als jene. Das sehen einsichtsvolle Staatsmänner ein und wollen einer England drohenden Gefahr, wenn immer möglich, zuvorkommen durch Ausöhnung. Dann muß man aber auch wünschen, daß Irland nicht mit ungesetzlichen Mitteln, mit Dynamit und offenem Mord sich zu helfen suche.

Während nun in Irland die zahlungsunfähigen Pächter durch Polizei-Mannschaft und Soldaten aus ihren armseligen Hütten ausgetrieben werden, wobei Frauen und Töchtern unter den hartnäckigsten Widerstand entgegenstellen, feiert die Königin Viktoria in London ein seltenes Fest.

Am 18. Juni waren es fünfzig Jahre, daß die damals 18jährige Viktoria, Tochter des Prinzen Eduard, Herzogs von Kent, nach dem Tode Wilhelm IV., ihres Oheims, den Thron von England bestieg. Daß dieser Tag in England und in allen Theilen des gewaltigen Reiches mit größter Feierlichkeit begangen wurde, versteht sich von selbst, es ist ja wenigen Königen eine so lange Regierungszeit beschieden, und dann darf man sagen, Viktoria regierte glücklich und ist beim Volke beliebt.

Daß bei diesem Anlaß eine große militärische Schaustellung und Flottenrevue stattgefunden hat, daß eine unzählige Volksmenge aus dem ganzen Land nach London gepilgert ist,

daß eine ganze Reihe von europäischen Fürsten und Regenten persönlich gekommen ist, um der geliebten Schwiegermutter oder Großmutter zu gratuliren, ist begreiflich. Andere haben Stellvertreter geschickt, so selbst der hl. Vater Leo XIII. den Msgr. Ruffo Scilla. — Es ist unmöglich, all die Pracht zu schildern, welche bei diesem Anlaß im königlichen Palast in Windsor entfaltet worden ist, und welch' herrliche und werthvolle Geschenke der Jubelkönigin dargebracht worden sind. — Daß ein feierlicher Dantgottesdienst stattgefunden hat und daß derselbe bei der wirklichen Frömmigkeit der Königin und bei der Religiosität des englischen Volkes bei der ganzen Feier eine der ersten Stellen einnahm, ist recht und billig. Und die Königin und die königliche Familie hatte wirklich Grund, dem Herrgott für unzählige Wohlthaten zu danken, die andern gekrönten Häuptern gar nicht oder nicht in demselben Maß zu Theil geworden sind. Und auch das englische Volk wird aus voller Ueberzeugung eingestimmt haben in das Nationallied: «God save the Queen», Gott erhalte die Königin.

Und doch ist ein Punkt, der auch die mächtigste Königin der Erde, wo alles rings um sie herum in Freude schwimmt, und alles ihr zujubelt, sogar umgeben von zahlreichen Heerschaaren und im Anblick der Panzerflotte beunruhigen muß. Es sind die Briefe der Feinde, welche mit Dynamit drohen, und wegen denen man überall die äußerste Wachsamkeit beobachten mußte.

Die Königin konnte wohl 30,000 Kinder im Hyde-Park von London mit Thee und Zuckerbrod regaliren, und jedem Kind noch ihr eigenes Portrait schenken, das Bild der Königin sollte tiefer im Herzen der Irländer eingepägt sein. Ihre Freunde errichten ihr ein Denkmal von Marmor, ein herrliches Kunstwerk. Das schönste Kunstwerk hätte Viktoria selber vollendet und sich ein Denkmal errichtet, dauerhafter als Erz und Marmor, wenn es ihr gelungen wäre, Irland zu versöhnen und zu beruhigen. — Es ist dafür angethan, die armen Irländer, die doch so zu sagen auch Menschen sind, gerade während dem Jubiläum der Königin zu reizen, indem man sie durch Soldaten gewaltsam aus ihren armseligen Hütten austreibt, wie es ein Oberst O'Callaghan thut. An mehreren Orten hat das Volk Widerstand geleistet, so daß es auf beiden Seiten schon bei 30 Verwundete gegeben hat.

Das ist der Grund, warum die Irländer sich vom Feste fern gehalten haben, wenn auch in Dublin und den anderen Städten von staatswegen gefeiert wurde.

Indessen muß man auch zugeben, daß wenn die Königin Viktoria allein über die Verhältnisse in Irland zu bestimmen hätte, alles längst zur Zufriedenheit geordnet wäre; allein ihr sind die Hände gebunden. Vieles ist schon für Besserstellung Irlands geschehen. Und gerade die letzten Kämpfe lassen als gewiß voraussetzen, daß die Parteiverhältnisse sich immer mehr umgestalten und die Zahl der einsichtigen Männer zunimmt, welche lieber aus freien Stücken den berechtigten Forderungen Irlands entsprechen wollen, als zu warten, bis sie es einmal in Folge ungünstiger politischer Verhältnisse gezwungen thun müssen. Und daß dieses geschieht, dazu tragen die in der

letzten Zeit wieder vorgekommenen Conversionen zum katholischen Glauben nicht am wenigsten bei.

Vielleicht ist es auch nicht ohne besondere Fügung geschehen und wird von guter Wirkung sein, daß Papst Leo XIII. einen eigenen Prälaten nach London geschickt hat, um in seinem Namen der Königin, die den Katholiken und besonders deren Oberhaupt, nicht abgeneigt ist, die Glückswünsche und ein herrliches Geschenk des Papstes zu überbringen. Die Engländer müssen wieder, wenigstens einige Tage, an den Papst erinnert werden, und es ist sehr wahrscheinlich, daß Msgr. Ruffo Scilla, der Stellvertreter des Papstes für die Jubelfeier, der Vorläufer ist eines ständigen Nuntius in London.



Kirchen-Chronik.

Luzern. Sr. Gnaden Propst Dr. Tanner hat am hohen Pfingstfest trotz seinem hohen Alter von 82 Jahren mit jugendlichem Feuer in der Hofkirche gepredigt. Gegenstand der Predigt war: „Die natürliche und übernatürliche Weltordnung“, welche in herrlicher Sprache logisch scharf behandelt worden ist. Der Hochw. Redner zeigt, wie nur im höhern Lichte die Welt, Ursprung, Leben und Ziel des Menschen recht verstanden werden können, und wie besonders in Christus und seinem Werke die beiden Faktoren sich auf's Innigste vereinigen. Die Durchführung und Behandlung ist geistvoll, die Darstellung frisch und lebendig. (Dieselbe ist bereits bei Gebr. Räder gedruckt.)

Wenige Tage nachher mußte sich Hochw. Propst Dr. Tanner wegen einem schweren Uebel einer gefährlichen und schmerzlichen Operation unterziehen. Dieselbe wurde im Spital zu Luzern von Dr. Hofstetter vollzogen und ist gut gelungen, so daß alle Hoffnung auf baldige Herstellung und noch lange Gesundheit vorhanden ist.

Churgau. (Corresp.) Der Rechenschaftsbericht unseres katholischen Kirchenrathes pro 1886 ist erschienen und wir erlauben uns, den Lesern aus demselben Einiges kund zu geben.

Die katholischen kantonalen Fonds weisen auch im verflossenen Jahre, wie meistens in den früheren, merkliche Vorschläge auf.

	Vermögen.	Voridlag
1. Diözesanfond:	161,193 Fr.	4,052 Fr.
2. Allgem. Stipendienfond:	83,781 "	462 "
3. Hilfspriesterfond:	99,876 "	823 "
4. Centralfond:	118,429 "	2,964 "
Summa:	463,279 Fr.	8,301 Fr.

Aus dem allgem. Stipendienfond wurden unterstützt 17 Bewerber mit 2570 Fr., darunter 1 Theologe, 1 Philologe, 1 Akademiker, 1 Gymnasiast, 2 Industrieschüler und endlich 10 Zöglinge des Lehrerseminars. Möchten sich die Empfänger dieser katholischen Unterstützungen auch in späteren Jahren durch kirchliche Gesinnung dankbar erweisen; und nicht nach empfangener Wohlthat der Kirche den Rücken kehren! —

Nebst diesen allgem. Fonds hat der Kirchenrath noch 3 spezielle Stipendienfonds zu verwalten, welche ein Vermögen von 67,325 Fr. präsentiren, aus dessen Zinsen Theologen und andere Studierende unterstützt wurden.

Der kantonale Cäcilien-Verein erhielt vom Kirchenrath den regelmäßigen Beitrag von 200 Fr., die Waisenanstalt Sodazell einen solchen von 500 Fr.

Dem kirchenrätlichen Berichte wird immer auch eine „Tabelle über den Besuch des Religionsunterrichtes in den Kirchengemeinden“ des Kantons beigelegt. Diese Tabelle ist aber seit Jahren, so auch das letzte, selten vollständig erschienen, sei es, daß gewisse Pfarrherren kein Unterrichts-Absenzen-Verzeichniß führen, oder dasselbe dem Kirchenrath gar nicht oder zu spät einsandten. Der Letztere fand sich daher veranlaßt, im Berichte bekannt zu geben, daß einer Reihe von Pfarrämtern nach eingeholter Verantwortung rechtzeitige Expedition der Unterrichts-Tabellen bei Bußandrohung zur Pflicht gemacht worden sei. Hoffentlich wird das helfen!

Unser Kanton zählt so viel Pfarreien, als das Jahr Wochen=52. Diese Pfarreien — vier fehlende abgerechnet — zählten im Sommer 4176 und im Winter 4236 Unterrichtskinder, dabei sind die Kinder der Sekundarschulen nicht inbegriffen. Unterrichtspflichtig sind die Kinder von dem zweiten Schuljahre bis zum Austritt aus der Schule, resp. 8 Jahre. Vier Pfarreien zählen über 200, zwei Pfarreien unter 10 Unterrichtskinder. — Der Unterricht wird in 40 Halbtagen und im ganzen Kanton je am Mittwoch Nachmittag erteilt, an welchem keine Schule gehalten werden darf. In Bezug auf unentschuldigte Absenzen zeigt sich ein auffallender Unterschied; während Pfarreien mit 40—100 Kindern gar keine oder auf ein Kind nur eine $\frac{1}{10}$ oder $\frac{1}{12}$ Absenz aufweisen, haben andere auf 1 Kind 2 Absenzen, woraus man den Schluß ziehen möchte, daß der Entschuldigungsartikel nicht überall gleichmäßig ausgeführt wird. Außer der alle 4 Jahre stattfindenden kirchenrätlichen Pfarrvisitation besteht keine spezielle Oberaufsicht über den Religionsunterricht. Eine periodische Visitation durch einen bischöflichen Abgeordneten, verbunden mit einer feierlichen Schlußprüfung, wie das z. B. im Kanton St. Gallen Übung ist, würde dem Unterrichte gewiß von Nutzen sein.

Schwyz. Mehrere Zeitungen berichten von Einsiedeln folgendes: Maria läßt die Bitten einer frommen Mutter nicht unerhört! Mittwoch, den 25. Mai kam mit den circa 500 Pilgern aus Besançon (Frankreich) eine Mutter in fester Hoffnung mit ihrem zweijährigen Kinde, dessen Beinchen so verstellt und gebrechlich waren, daß es ihm unmöglich war, zu stehen und zu gehen. Und siehe, in Einsiedeln angelangt, empfiehlt die fromme Frau es mit heißem Flehen der göttlichen Gnadenmutter. Diese erhört das inständige Gebet, und heute trägt die freudige Mutter ein vollständig gesundes Kind auf ihren Armen. Erbauend und rührend ist es zu sehen, wie das kleine Kind jetzt munter sein Beinchen streckt und wie die erfreute Mutter es all den Leuten zeigt, damit laut und deutlich verkündet würde die Güte und die Macht der einsiedelischen

Gottesmutter. Freude herrscht unter allen Pilgern, da Gott in ihrer Mitte ein solches Wunder gewirkt.

Zürich. Station Affoltern. Sonntag den 19. Juni ist die am letzten Pfingstmontag gegründete kathol. Missionsstation unter zahlreicher Betheiligung der Katholiken von Affoltern und Umgebung durch Hrn. Dekan Stocker von Bremgarten feierlich eröffnet worden. Der ganze schöne Anfang verheißt, daß die eröffnete Station sich in Kurzem zu einer bedeutenden regelrechten Pfarrei entwickeln wird.

An dem der Eröffnungsfeier nachfolgenden Bankett in der Bierhalle Zimmermann nahmen auch die Herren Pfarrer und Dekan Denzler und Gemeindepräsident Eigenheer von Affoltern Theil. Bald floß der Redestrom. Hr. Pfarrer Wind von Zonen eröffnete den Reigen der Toaste durch einen solchen auf das friedliche Zusammenleben von Katholiken und Protestanten. Hr. Arzt Zürcher-Deschwanden aus Zug toastirte auf das Bankett, welches ihm angesichts der anwesenden Spitzen der protestantischen Gemeinde wie eine zweite Kappeler-Milchsuppe vorkam. Hr. Dekan Denzler, welcher die katholische Kirche mit einem kostbaren, fein geschliffenen Diamant verglich und bekannte, daß ihm der erste Gedanke, Geistlicher zu werden, in einer katholischen Kirche gekommen sei, anschließend an Hrn. Pfarrer Wind, toastirte ebenfalls auf die Verträglichkeit; Hr. Dekan Stocker auf die künftige Kirche, deren Bau er noch zu erleben hofft; Hr. Polizeisekretär Meyer von Luzern auf die Grundsätze des besten Bürgers von Affoltern, Hrn. Bundesrath Dubs sel. Zwischen diesen Toasten stiegen Vieder eines gemischten Quartettes von Zug, welches zur Verschönerung des ersten Gottesdienstes extra nach Affoltern gekommen war. Schade, daß die schönen Stunden der Harmonie und Brüderlichkeit so bald dahin schwanden! Zu notiren ist ferner noch, daß von Seite des Genossenschaftsvorstandes Ergebenheitstelegramme an den hochw. Herrn Diözesanbischof Rampa von Chur und Herrn Dekan Pfister in Winterthur abgesandt wurden. („Btbl.“)

Nachdem voranstehender Bericht schon gesetzt war, erhielten wir von hochangesehener Seite folgende Zeilen, die wir ebenfalls mittheilen zu müssen glauben:

Affoltern. (Corresp.) Sonntag den 19. Juni wurde hier die bereits angekündigte Eröffnung des katholischen Gottesdienstes gefeiert. In dem von der Gemeinde gemietheten alten Schulhause war ein kleiner, schöner Altar aufgestellt, mit einem Mariengemälde geziert, welches vor Jahren von Hrn. Maler Keiser in Stanz der inländischen Mission geschenkt worden. Der verwendete Altarstein, welcher seit längerer Zeit von einem Privaten in Zug bei andern alten Altargegenständen aufbewahrt wurde, trägt zur Beglaubigung das „Sigillum parochiæ zufficonensis“. Herr Dekan Stocker von Bremgarten, welcher in Verbindung mit einigen andern Herren Geistlichen der angrenzenden aargauischen Gemeinden die Station besorgen wird, sprach in seiner Eröffnungspredigt die Freude aus über die eigenthümliche Fügung, daß gerade ihm, als Dekan von Bre m-

garten, die Aufgabe der Wiedereinführung des katholischen Gottesdienstes in Affoltern zugefallen, da dieser Ort, wie überhaupt alle Pfarreien diesseits des Albis vor der Reformation zum Dekanat Bremgarten gehört. — Die Festlichkeit wurde gehoben durch die gütige Mitwirkung eines gemischten Sängerkwartetts aus Zug, welches beim Amte eine sehr schöne Messe von Stehlin ausführte.

Die Zahl der Teilnehmer am Gottesdienste betrug etwas zu 200, so daß das Lokal zu klein war, um Alle zu fassen. Die Freude der Katholiken über die endliche Erfüllung ihres langjährigen Wunsches, in Affoltern einen Gottesdienst zu haben, war eine ungetheilte; selbst Männer aus der einfachen Arbeiterklasse gestanden, daß diese schöne Eröffnungsfeier sie zu Thränen gerührt habe.

Nachmittags war ein gemeinsames, einfaches Festessen, zu welchem auch der protestantische Pfarrer und Gemeindepräsident von Affoltern geladen waren. In den Trinksprüchen machte sich allgemein die Hoffnung geltend, daß das bisherige friedliche Verhältniß zwischen den Protestanten und Katholiken des Bezirks auch ferner fortdauern werde.

Deutschland. Berlin. Von Unterhandlungen der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft mit katholischen Missionaren erfährt der „Westf. Merk.“ von zuverlässigster Seite, daß die katholischen Missionare nach den getroffenen Vereinbarungen ein Gebiet von 3000—4000 Quadratkilometer (nicht das ganze Gebiet der Gesellschaft) ganz allein, mit Ausschluß anderer, protestantischer Missionare, überwiesen erhalten. Dieses Gebiet erstreckt sich von der Küste bis zu den Vorbergen des hohen Kilimandscharo, des höchsten Berggipfels Afrikas, und enthält die gesündesten Landstriche von ganz Aequatoriat-Afrika, weil höher gelegen, als die übrigen tropischen Gegenden dort.

P. Amrhein begibt sich demnächst nach Berlin, um von der Regierung die Garantien und Ratifikationen des Vertrages einzuholen. Unser Luzerner Landmann, von Beromünster, der einstige Centralpräsident des Schweiz. Studentenvereins, ist bereits ein berühmter Mann geworden, aber nicht mehr auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, sondern vorzüglich auf demjenigen der Missionsthätigkeit. Er hat alle Verhandlungen bezüglich der Missionen in jenen großen Landstrecken von Ostafrika geleitet. Den herrlichen Bestrebungen wird der Segen des Himmels nicht fehlen.

— **Württemberg.** (Ein Fürstensohn — Jesuit.) Der älteste Sohn — Friedrich, des württembergischen Standesherrn Fürsten Waldburg zu Wolfegg ist am 26. v. M. als Novize in die Gesellschaft Jesu eingetreten. Ein Onkel von väterlicher Seite ist Domherr in Rottenburg, die durchlauchtige Mutter eine Schwester des unvergeßlichen Grafen Arco-Zinneberg. Die edlen Eltern brachten dieses Opfer freudigen Herzens, denn sie huldigten dem Grundsatz: Gott dienen heißt herrschen. —

— **Johannes von Kuhn**, seit länger als einem Menschenalter das anerkannte Haupt der Tübinger katholischen

Theologenschule und damit auch der jogen. „deutschen“ Richtung in den katholischen Prinzipienfragen der letzten Dezennien, ist am 8. Mai d. J. als Greis von 81 Jahren in Tübingen gestorben. Am 20. Februar 1806 zu Wäschenbeuren im damals noch bayerischen Schwaben geboren, studierte er in Tübingen zunächst Philosophie und darauf Theologie, errang 1830 den Preis der philosophischen Fakultät, wurde noch im selben Jahre zum Dr.-phil. promovirt und dann am 14. Sept. 1831 zum Priester geweiht. Schon im nächsten Jahre (1832) erhielt er, eben 26 Jahre alt, einen Ruf als ord. Professor der neutestamentl. Exegese an die neubegründete katholisch-theologische Fakultät der Universität Gießen, wo er alsbald auch h. c. zum Dr. theol. creirt wurde und bald darauf die kurzlebigen Gießener „Jahrbücher für Theologie und christliche Philosophie“ (1834—37) begründen half. Zu Beginn des Jahres 1837 kehrte er indeß nach Tübingen zurück, zuerst als ord. Professor der biblischen Exegese, seit 1839 aber schon als Drey's Nachfolger auf dem Lehrstuhle der Dogmatik, welchen er dann über vier Dezennien hindurch geziert hat, bis er sich nach 50jähriger Lehrthätigkeit im November 1882 pensioniren ließ. Schon 1850 hatte er den Orden der württembergischen Krone und damit den persönlichen Adel empfangen; seit 1856 war er zugleich ständiges Mitglied des königlichen Staatsgerichtshofes und lebenslangliches Mitglied der württembergischen Standesherrn-Kammer. Kuhn's Bedeutung für die theologische Wissenschaft Deutschlands lag vorzugsweise in seiner ausgezeichneten Lehrthätigkeit, in seiner langjährigen Stellung als Senior der Tübinger katholischen Fakultät sowie als Vertreter des Hauptfaches derselben, in seiner hieraus resultirenden Eigenschaft als vornehmster und prinzipieller Vertreter der Tübinger „Richtung“ oder „Schule“, überhaupt in seiner ganzen bedeutenden und imponirenden Persönlichkeit. Literarisch ist er verhältnißmäßig nicht sehr fruchtbar gewesen. 1834 debütierte er mit einer Monographie über „Jacobi und die Philosophie seiner Zeit“ (Umarbeitung der academischen Preischrift?), 1839 folgte der erste und einzige Band eines gegen Strauß gerichteten Lebens Jesu; alles Uebrige von 1834—69 sind kleinere Gelegenheitschriften meist prinzipieller Natur, eine Anzahl gelehrter Abhandlungen und dazu Rezensionen — bis auf die ersten Theile einer umfassend angelegten und schon in ihren Anfängen wirklich bedeutenden „Kathol. Dogmatik“. Der I. Band davon erschien in 2 Theilen zum ersten Male 1846 und 49, in völlig umgearbeiteter 2. Auflage 1859 und 1862; er enthält die „Einleitung“ und die „Allgemeine Gotteslehre“. 1857 folgte der II. Band mit der Trinitätslehre, 1869 endlich der stark polemisirende, namentlich gegen E. v. Schöglger gerichtete I. Theil eines weiteren Bandes mit dem allgemeinen Theil der Gnadenlehre. Als Mitherausgeber der Tübinger „Theologischen Quartalschrift“ hat Kuhn genau 50 Jahre lang fungirt. 1870 sollte er für den „Katholizismus“ eingefangen werden; ihm selbst und vielen Anderen zum Glück ist das indeß nicht gelungen und damit das Andenken des hochangesehenen Nestors unserer Dogmatiker vor dem ärgsten Schimpf bewahrt geblieben. („Salzb. Abt.“)

— Vom Strafgericht in Elberfeld wurde der protestantische Prediger Thümmel wegen Beschimpfung der katholischen Religion, begangen in einer Broschüre, zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. Thümmel hatte die Messe, das Zölibat, die Marienverehrung und die Beichte beschimpft.

— Das Ministerium Rouvier wandelt die Bahnen staatsmännischer Weisheit. Spuller, der Minister des Innern, hat an die Präfekten Befehl ertheilt, die Verweltlichung der Schulen einzustellen. Damit hat sich das Ministerium das katholische Frankreich zu aufrichtigem Danke verpflichtet. Gegenüber seinen bittersten Gegnern, den Radikalen, ist die Politik des Ministeriums eine ebenfalls sehr kluge. Die schändliche Korruption im Vergeden von Stellen seitens radikaler Minister ist zwar verbessert worden; aber so, daß das derzeitige Ministerium seine Vorgänger, die heute seine wüthendsten Gegner sind, möglichst wenig blossstellte.

Belgien. Zum Priesterjubiläum des hl. Vaters werden von der belgischen Königsfamilie wahrhaft königliche Geschenke vorbereitet. Die Königin opfert Alles, was zum Dienste und zur Ausschmückung einer von vier Priestern administrierten Kirche erforderlich ist; die Altartücher werden mit den feinsten Ducheße-Spitzen besetzt sein. Die Gräfin von Flandern sendet eine kostbare Monstranze, an welcher die kirchliche Goldschmiedekunst zu bewundern ist. Ihre Töchter Henriette und Josephine widmen dem Papste Priestergewande. Kaiserin Charlotte, Wittve des Kaisers Maximilian von Mexiko, die von ihrer langjährigen Geisteskrankheit fast gänzlich genesen ist, arbeitet an einer Ausstattung einer Kapelle für Missionäre, wozu sie selbst die Zeichnung verfertigte; eines der 5 Messgewänder sticht sie mit eigener Hand. — Die großen katholischen Familien der Aremberg, Merode, Ursel und andere wetteifern in der Kostbarkeit und Bedeutsamkeit ihrer Gaben. Die Gräfin v. Billeneuve widmet drei Messgewande in Goldgewebe, der Graf v. Hemptinne von Gand eine tragbare Kapelle für den ersten Bischof des Kongolandes, der von Geburt ein Belgier ist; die Kaverianer opfern 50 Kelche für die Missionen, die Damen von Sacré-Coeur in Jette eine tragbare Kapelle.

(„Salzb. Kbl.“)

Amerika. Zwei Alkohol-Gesetze. Es lohnt sich der Mühe, einen kleinen Vergleich anzustellen, darüber, welche Stellung die Gesetzgebung in Amerika und in der Schweiz zum Alkohol einnimmt. In den Ver. Staaten geht man entschieden dem Verkauf und Genuß der geistigen Getränke entgegen und erschwert denselben auf jegliche Weise.

In der Schweiz behaltet sich der Staat selbst das Recht zum Allein-Verkauf des Alkohols vor und berechnet, wie viele Millionen Profit er aus diesem Handel ziehe. Im Kanton Bern wurde sogar auf Staatskosten eine Musterschnapsbrennerei errichtet. — Im Staat New-York hat die gesetzgebende Behörde unter Strafe verboten, wo Musik gemacht wird, oder ein Concert stattfindet, Wein oder Bier oder andere geistige Getränke auszuschenken. In der Schweiz dagegen laden Besitzer von Bier- und Sommer-Wirthschaften Musik- und Gesangsvereine zum Besuche ein, um Gäste anzulocken und so den

Genuß von Flüssigem zu steigern. Ein Musik- und Gesangsfest läßt sich in der Schweiz ohnehin nicht denken, ohne eine extra gut verproviantirte Kantine. Und gewöhnlich reiht sich an den Bericht über die außerordentlichen Leistungen und Fortschritte in Kunst- und Volks-Gesang oder in der Musik an die Namen der lorbeerbekränzten Vereine sofort auch der Bericht, wie viele 1000 Flaschen Festwein und wie viele Saum Bier zc. die Kehlen, aus denen die herrlichen Lieder über Lenz und Liebe und Wald und Wein entströmten, wieder in normalen Zustand, manchmal auch in's Gegentheil versetzen mußten. —

In Amerika steigert sich die Mäßigkeits-Gesetzgebung für die Sonntage geradezu zu einem Verbot; nicht einmal im Gasthaus darf am Sonntag dem Gast Bier oder Wein verabfolgt werden. — Denke dir in der Schweiz ein Wirthshaus ersten oder letzten Ranges, wo das beobachtet werden könnte. — Ja, wo man von Staats wegen noch strenger auf Heilighaltung des eidgenössischen Bettages haltet und der Verkauf von Wein für die Einheimischen verboten ist, wird das Gesetz umgangen, indem die Leute schaarenweise auf die benachbarten Dörfer gehen, um als „Reisende“ im „Wond“ oder bei einem „Wilden Mann“ Einkehr zu halten. — Von den sonntäglichen Vergnügungszügen, welche beim Schweizer wegen der billigen Reisegelegenheit einen extra starken Durst erlaubt und begreiflich eine nicht homöopathische Bekämpfung desselben zur Pflicht macht, weiß der Amerikaner nichts. —

In der Hauptstadt de Morines hat man alle vorhandenen Biervorräthe auslaufen lassen und den Branntwein in's Wasser gegossen. — Das war von den sonst praktischen rechnenden Amerikanern recht thöricht und lieblos. Wie manchen europäischen Auswanderer hätte die Aussicht auf einen Gratisstrunk bestimmt, mit seiner Familie dorthin zu ziehen.

Im Staate Michigan ist ein Wirth zu 50,000 Fr. Schadenersatz verurtheilt worden an die Wittve eines Ermordeten, weil der Mörder sich bei diesem Wirth Muth zu seiner blutigen That getrunken hat. In der Schweiz gilt bei den meisten Richtern Trunkenheit als ein Milderungsgrund bei Beurtheilung von begangenen Vergehen oder Verbrechen.

In Amerika macht der Staat nicht bloß Gesetze in Beziehung auf Sonntagsruhe und Polizeistunde, sondern er sorgt dafür, daß sie gehalten werden und die Behörden haben sogar den Muth, die Uebertreter der Polizeistunde und die Betrunknen zu bestrafen. In der Schweiz fehlt es gar nicht an diesbezüglichen Verordnungen, aber es gibt Leute, welche (ob mit Recht oder Unrecht?) behaupten, die Gesetzgeber halten gerade diese Gesetzbestimmungen selber am allerwenigsten. Ja eben, am guten Beispiel von Oben fehlt es gar sehr. Es ist leichter Gesetze machen, als gute Beispiele geben. —

Nun soll nicht in Abrede gestellt werden, daß mit dem Alkoholgesetz in der Schweiz dem Schnapsunwesen und der damit verbundenen Verarmung und dem körperlichen und sittlichen Ruine entgegengetreten werden soll. Allein, ob dasselbe zum Ziele führt, ist sehr fraglich. Jedenfalls können weltliche Gesetze allein das Uebel nicht bannen, sondern die Schule und besonders die Kirche müssen mitwirken. Und

wenn man zu sehr rechnet auf die aus dem Alkoholmonopol sich ergebenden Profit-Millionen, aber nicht mit dem Gewissen Rechnung haltet, und den durch den Alkoholgenuß sich ergebenden Ruin der Familien, kann Gottes Segen nicht auf diesem Geschäfte ruhen, und, wie die „Freiburger Zeitung“ sagt, spült des Teufels Weihwasser, der Schnaps, den Segen Gottes weg.

Asten. Nach Angabe der Zeitungen von Konstantinopel belief sich die Zahl der Wallfahrer, welche in diesem Jahr zu Ostern Jerusalem und die hl. Stätten besucht haben, auf circa 6000. Davon waren 2900 Russen, 1200 Amerikaner, 1300 Griechen, 600 Personen gehörten zu den verschiedenen Volksstämmen Kleinasiens und Aegyptens. Zudem haben 600 europäische Pilger und Touristen Jerusalem besucht.

Altkatholisches. Die statistischen Angaben, welche durch das amtliche Blatt der Altkatholiken veröffentlicht worden sind, setzen uns in Kenntniß, daß in Preußen an 36 Orten Altkatholiken sind.

Im Großherzogthum Baden gibt es 38, in Hessen 4, im Herzogthum Oldenburg 1 und in Bayern 25 Orte, wo sich Altkatholiken befinden. Nur an 90 Orten wird regelmäßig Gottesdienst gehalten und dann gibt es noch 40 Orte, wo nicht alle Sonntage, sondern nur einige Mal des Jahres Gottesdienst gehalten wird.

In Deutschland wirken 44 altkathol. Pastoren und von Zeit zu Zeit kommen ihnen einige Professoren zu Hilfe. Im verflossenen Jahre sind 2 Pastoren gestorben und 3 haben sich zurückgezogen.

Das nämliche Blatt gibt an, daß im Laufe des letzten Jahres 121 Ehen, 439 Beerdigungen, 396 Confirmationen, 425 Taufen und 382 erste Kommunionen vorgekommen sind; 3048 Kinder besuchen den altkathol. Religionsunterricht. Es trifft also durchschnittlich auf jede einzelne der 104 Gemeinden des ganzen Deutschen Reiches wo der Altkatholizismus eingeführt ist, 4 Taufen, 1 Ehe, 4 Beerdigungen und besuchen 30 Kinder den Religionsunterricht.

Im Jahr 1885 dagegen zählte man 483 Taufen, 123 Ehen, 516 Beerdigungen und 3426 Kinder besuchten den Religionsunterricht.

Im Jahr 1884 gab es 541 Taufen, Anno 1878 dagegen 836 Taufen und im Jahr 1876 sogar 962 Taufen.

Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß die Abnahme des Altkatholizismus rasch erfolgt. Die Zahlen sprechen sehr deutlich, trotz den Behauptungen einiger altkathol. Prediger, welche uns glauben machen wollen, daß ihre Genossenschaft zunimmt.

In der Schweiz gibt es einige altkathol. Pastoren, welche absolut nichts zu thun haben (Genf); die Kinder gehen nicht in den Unterricht und die Erwachsenen nicht in die Kirche.

Aus Allem erhellt neuerdings, daß der Altkatholizismus, der vor 17 Jahren gestiftet worden ist, abnimmt, und ein großes Bild der Auflösung uns darbietet. („Cor. d. R.“)

Der Kannibalismus ist nach den Berichten der Missionäre auf den Inseln des stillen Oceans noch im Schwung. Den in Nutwerpen erscheinenden und von Missionären redigirten Monatsheften zufolge ist vor einiger Zeit ein junger Münchner, Namens Hermann, demselben zum Opfer gefallen. Er war Angestellter eines Hamburger Handelshauses und befand sich seit einiger Zeit auf der Insel Neu-Mecklenburg. Er sollte mit den wildesten Stämmen der Südsee ein regelmäßiges Tauschgeschäft einleiten, was trotz mehrfachen Versuchen bisher noch Niemanden gelungen ist. Er wurde von den Wilden getödet.

Wir leben im Zeitalter großer und außerordentlicher Unglücksfälle.

In Spiringen hat ein großer Bergsturz stattgefunden, mehrere Häuser und deren Bewohner verschüttet. Seit mehr als 3 Wochen sind von Zeit zu Zeit wieder andere Felspartien nachgerutscht und haben die schon geängstigten Bewohner des stillen Bergthals mit Furcht und Entsetzen erfüllt.

Bei der Stadt Pack in Ungarn setzten 250 Wallfahrer auf einem Schiff über einen Strom. Das Fahrzeug wurde vom Sturmwind umgeworfen und sämmtliche Insassen ertranken.

Am 12. Juni hat ein furchtbares Erdbeben in Russisch-Turkestan schreckliche Verheerung angerichtet. Einzig in der Stadt Wernyj sollen von 30,000 Einwohnern 6—8000 unter den eingestürzten Häusern begraben worden sein. Im Ganzen stürzten 3260 Häuser ein. Auch andere Städte und Dörfer der Umgebung wurden hart betroffen. —

In der Kohlengrube Hibernia bei Gelsenkirchen (Preußen) haben in Folge schlagender Wetter nicht weniger als 52 wackere Bergleute das Leben verloren.

Auch in einem französischen Bergwerk hat diese Woche ein ähnliches Unglück vielen Arbeitern den Tod gebracht.

Rechnet man dazu die vielen Schiffbrüche auf dem Meer, die zahllosen Unfälle auf den Eisenbahnen und in den Fabriken, die Brandunglücke in Dörfern und Städten u. a. m., so können wir sagen, wir leben im Zeitalter der Unglücke.

Aber das größte Unglück, das Unglück in Permanenz ist, daß sich die Leute nicht mehr verstehen und im Unfrieden leben, Unfriede in den Familien, Unfriede in den Dörfern und Städten und besonders ein gros Unfrieden und Mißtrauen zwischen den einzelnen christlichen Völkern und Nationen. Die Völker hätten es so leicht, ein gewisses Maß von Glück zu genießen, wenn sie entweder gemeinsam und einträchtig zusammenwirkten an der schönen Aufgabe: Förderung des religiös-sittlichen Zustandes und Hebung des Volkswohlstandes durch Landwirtschaft und Gewerbe jeglicher Art, oder daß jedes unbehindert von den Nachbarn nach seinen besondern Anlagen und Verhältnissen das gleiche Ziel auf selbst gebahntem Weg zu erreichen strebte. Da ist Concurrenz, ein edler Wettkampf, am Platze und lobenswerth und kann das Glück der Völker befestigen.

Aber wo das Bestreben der Völker, oder vielmehr der Fürsten und deren nach einem berühmten Namen hungrigen Minister nur darauf gerichtet ist, den Nachbarn mit der An-

zahl der Kanonen und der Menge gut geschulter Soldaten zu überbieten und so lange man sich glücklich schätzt, wenn man wieder vollkommeneren Waffen besitzt als der Nachbar, so daß es möglich ist, ihn auf größere Distanz und rascher tod zu schießen, so lange kann von Glück der Völker keine Rede sein. — Das Mißtrauen der Völker gegen einander, das ist ein allgemeines Unglück, unter dem fast Alle zu leiden haben, nicht gar alle, denn es gibt immer solche die ihr Interesse daran haben und ihre Rechnung dabei machen. Es ist diese alle Völker auslaufende beständige Kriegsfurcht und Kriegsbereitschaft derart, daß für andere und wahrlich edlere Aufgaben den Staaten bald die Mittel fehlen und man einen wirklichen, wenn auch furchtbaren Krieg für ein kleineres Uebel halten muß, als diese erdrückende und lähmende Furcht vor dem Krieg. — Freilich ist ganz sicher, daß der Friedensschluß, der auf den nächsten Krieg folgt, in sich schon wieder den Keim eines andern Krieges trägt.

Die Menschheit hat sich größtentheils von dem abgewendet, der bei seiner Geburt durch die Engel der Welt den Frieden ankünden ließ und der bei seiner Auferstehung als schönstes Ostergeschenk zu seinen Aposteln die Worte gesprochen: „Der Friede sei mit euch, meinen Frieden gebe ich euch.“

Die Welt will vom Friedensfürsten nichts mehr wissen, darum hat sie keinen Frieden und sie will auch seine Welt Herrschaft nicht mehr anerkennen, darum zeigt Er durch elementare Ereignisse und sonstige Heimsuchungen, daß er sein Scepter noch nicht niedergelegt hat.

C. D.

Personal-Chronik.

Luzern. M ü n s t e r. Montag den 6. Juni Vormittags 10 Uhr starb hier mit den hl. Sterbsakramenten versehen der Senior des Stiftes der Diözesangeistlichkeit Hochw. Hr. Chorherr Ignaz Staffebach. Einer Correspondenz des „Vaterland“ entnehmen wir folgernde Daten aus diesem erinnerungsreichen Leben.

Hochw. Hr. Staffebach war Bürger von Sursee und dort geboren den 1. Juli 1795; mit Altersdispens wurde er

in Freiburg (Schweiz) zum Priester geweiht den 18. Mai 1818. 1819—1823 war er Kaplan, Latein und Musiklehrer in Sursee, 1823—1829 Kuratkaplan in Hitzkirch, 1829 bis Ende 1843 Pfarrer in Sursee, auf welche Pfründe er resignirte und mit Beginn der Sommer-Saison 1844 die Kaplanei auf Rigi-Kaltbad übernahm. Von Ende 1844 bis Oestern 1846 war er Pfarrverweser in Narau, dann Pfarrverweser in Niederwil (Murgau), 1844 wurde er Kuratkaplan in Rohrdorf; den 25. Okt. 1847 trat er den Feldzug gegen den Sonderbund an als Feldprediger des Reserve-Bataillons (Sehret. Am 11. Mai 1848 wählte ihn der Stadtrath von Baden zum Pfarrer nach Fislisbach, am 24. Mai bestätigte die Regierung die Wahl und am 10. Juni wurde er feierlich installiert. Am 2. Jänner 1864 wurde er als Chorbherr nach Münster gewählt und am 27. Jänner als solcher installiert als Nachfolger des Hrn. Chorbherrn Schürmann sel., der ihm nun, wenn wir nicht irren, merkwürdiger Weise, wenn die Reihenfolge der Gräber gar nichts geändert hat, nach 23 Jahren auch im Grabe wieder Platz machte. („Luz. Vks.“)

— Hochw. Hr. Dominik Herzog, Vikar in Hergiswil, ist zum Kaplan von M e n z n a u gewählt worden. („Luz. Vks.“)

Thurgau. (Corr.) Letzten Sonntag den 19. Juni wurde Hochw. Hr. Burkard K r e z von der Pfarrgemeinde U e s s l i n g e n, wo er bis anher als Verweser funktionirte, als Pfarrer gewählt und wird dort an Peter und Paul, am Patrocinium, als solcher installiert werden. —

— (Corr.) Ende dieses Monats wird Hochw. Hr. Pfarrer A n d e r w e r t seine Pfarrei M ü l l h e i m, auf die er schon früher resignirte, verlassen und sich wegen vorgerückten Alters in Ruhestand versetzen. Der Resignat wirkte 32 Jahre segensreich auf diesem Posten.

Zug. Hochw. Hr. Pfarrhelfer Karl Müller in Oberägeri ist vom Tit. Kirchenrath der Stadt Zug auf die vakante St. Karlspründe und die damit verbundene Professur am dortigen Unter-Gymnasium gewählt worden. Der Gewählte als Bögling des Gymnasiums ist daselbst bei Lehrern und damaligen Mitschülern in bestem Andenken. („N. Z. Ztg.“)

Baselstadt. Für die längst verwaiste Missionsstation Birsfelden ist vom Hochw. Bischof von Basel Hochw. Hr. Kälin von Einsiedeln, z. Z. Pfarrverweser in Zeiningen (Murgau) bestimmt worden. — Installation 3. Juli.

(„Basl. Volksbl.“)

Das „Pastoralblatt“ wird nächster Nummer beigelegt.

Bei Anlaß der bevorstehenden Firmung mache ich die Lit. katholische Bevölkerung des Bisthums Basel auf das in meinem Verlage soeben in zweiter Auflage erschienene

vortrefflich gelungene Portrait unseres Hochwürdigsten Bischofs

Dr. Friedrich Fiala,

aufmerksam. Dasselbe ist in unveränderlichem Lichtdruck angeführt, mit Genehmigung und einem Facsimile des Hochwürdigsten Herrn versehen in folgenden Formaten stets vorrätzig:

Imperial-Format,	40/47 cm. ohne Papierrand und 52/72 cm. mit Papierrand für	Fr. 10. —
Folio-Format,	20/24 cm " " " " " " " "	Fr. 4. —
Kabinet-Format,	auf seinem schwarzem Karton mit Golddruck	Fr. 1. —
Visitenkarten-Format,	" " " " " " " "	Fr. — 50

Einrahmungen

in reich verzierten Goldrahmen sowie das Eleganteste in Schwarz und Gold für alle Formate halte ich stets auf Lager. Bestellungen können umgehend effectuirt werden.

Rudolf Schwendimann in Solothurn.

KREUZWEG

Altar-Heiligen-Bilder etc.

(jeder Composition) werden von Unterzeichnetem zu den billigsten Preisen auf beste Leinwand künstlerisch in Oel gemalt und dafür lebenslänglich garantirt.

Compl. Kreuzwege jed. Grösse v. 30 — 1000 Mark.

Stanzahlungen bewilligt.
Probabilder und Skizzen etc. franko.

Gratis- Illustr.

Kirchenbilder-Catalog.
besonders über „die XIV Kreuzwegstationen in architektonischen Rahmen jeder Stilart und Ausführung“ nebst vielen beige gedruckten Attesten.

FRANZ KROMBACH,

Kunstmaler, Atelier: Schwanthalerstrasse, 31,

30 in MÜNCHEN.

Die Kuuststickerei-Anstalt und Paramenten-Fabrik von **Geschwister Osiander,** RAVENSBURG (Württbg.)

liefert alle Arten von

Stickereien und Paramenten

bei durchaus präciser und stylgerechter Arbeit und reeller Qualität zu sehr mässigen Preisen.

Grösstes Lager in fertigen Gewändern.

Kirchenfahnen und Baldachine.

Fahnen für Vereine, gestickt und gemalt.

Reichste Auswahl von ächtfarbigen **Leinenstickereien** für kirchliche Zwecke.

Gestickte, gewebte und geklöppelte **Spitzen.**

Lager in allen **Stoffen** und **Materialien** zu Paramenten und Fahnen.

Illustrirte Kataloge mit **40 farbigen Tafeln** und über **200** einzelnen Zeichnungen gratis und franco.

Zeugniss. Ueber gestelltes Ansuchen nehmen die Gefertigten keinen Anstand, zu verdienster Empfehlung der kirchlichen Leinen- und Seiden-Ornamente der Firma: „Geschwister Osiander zu Ravensburg in Württbg.“ die Erklärung abzugeben, dass diese nicht fabrikmässig gelieferten, sondern von kundigen Frauenhänden ausgeführten Arbeiten und Stickereien sowohl durch den ächt kirchlichen Styl, in welchem die Zeichnungen dazu (grossentheils nach den Mustern der Zeitschrift „Kirchenschmuck“) gehalten sind, als auch durch die Solidität des Stoffes und anerkennungswerthe Billigkeit der Preise sich auszeichnen, und daher Allen, die Altar und Sakristei mit derlei Gegenständen auszustatten haben, bestens empfohlen werden können. — Da die Inhaberinnen der obengenannten Firma in Folge unverschuldet verspäteten Eintreffens ihrer Sendung an der kirchlichen Kunstausstellung dahier nicht mehr Vortheils und der eventuell zu erringenden öffentlichen Anerkennung



phelnehmern konnten, mag ihnen für den Entgang dieses dieses Privat-Zeugniss zu einigem Ersatze sein.

Rom, den 4. Juni 1870.

Fr. Card. Schwarzenberg, Erzbischof von Prag. Maximilian Joseph, Fürsterzbischof von Salzburg. † G. Card. v. Hohenlohe. † Car Joseph, Bischof von Rottenburg. Michael, Erzbischof von Bamberg. Gregor, Erzbischof von München-Freising. Matthias, Bischof von Trier. † Pancratius, Bischof von Augsburg. † Heinrich, F.-Bischof von Breslau. † Michael Heiss, Bischof von La Crosse, Ver. St. Amerikas. † Vincenz, F.-Bischof von Brixen. † G. Anton, Bischof von Würzburg. † Franz Joseph, Bischof von Linz. Jakob Maximilian, Fürstbischof von Lavant. Johannes, F.-Bischof von Seckau. † Wilhelm Emmanuel, Bischof von Mainz. † Philippus, Bischof von Ermland. † Ignatius, Bischof von Regensburg. † Franz Leopold, Bischof von Eichstätt. pro Illustrissimo Domino Archiepiscopo Utrajectensi, Dr. Schaspmann, Secretarius Michael Wittmer, Historienmaler. † Konrad, Bischof von Paderborn. Vorstehendem Zeugnisse halten die Güte sich weiter empfehlend anzuschliessen:

† Johannes Valentin, Bischof von Würzburg. † Matthaeus Joseph, Bischof von St. Pölten. † Baudri, Weihbischof von Cöln. † Lotharius, Episcopus Leucens. i. p. i. A. pr. t. Vicarius Capitularis Archidirec. Friburg.

Ausser dieser uns von hohen Händen gewordene Anerkennung besitzen wir noch Hunderte von schriftlichen Beweisen der Zufriedenheit und Anerkennung von Seiten des hochwürdigen Clerus aus allen Theilen Deutschlands und Oesterreichs, welche jederzeit zur gefl. Einsicht in unserem Comptoir bereit liegen.

Zoll- und portofreier Versand nach der Schweiz durch die Herren Otto Häler & Cie. in Rorschach, welche auch unsere Cataloge versenden. 14

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung“ ist zu haben:

Die Kirche,
Hilfsmittel für den katechetischen Unterricht
an
Sekundar- und höhern Primarschulen
von
Arnold Walther,
Domkaplan.
Zweite Auflage.
36 Seiten fein broschirt. Preis per Exempl.
20 Cts.

Neuer Verlag der J. o. s. K ö s e P s c h e n Buchhandlung in Kempten. 40

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes:

Meine Wasserkur durch mehr als 30 Jahre erprobt und geschrieben zur Heilung der Krankheiten und Erhaltung der Gesundheit von **Sebastian Kneipp.** Mit dem Lichtdruckbildnisse des Verfassers sowie vielen Illustrationen im Texte. Zweite, vermehrte Auflage. 8°. 338 S. Preis broch. Fr. 3. 35, geb. in R. u. E. Leder mit Goldtitel Fr. 4. 15.

Die längst mit Spannung erwartete neue Auflage dieses vorzüglichen Volksbuches wurde vom Verfasser gründlich durchgesehen und noch um mehrere Kapitel vermehrt. Der Preis blieb trotzdem der alte. Einer besonderen Empfehlung des Buches bedarf es wohl kaum mehr. Der ausserordentlich rasche Absatz der 1. Auflage und die fortwährend sich steigernde Nachfrage nach der neuen Auflage bekunden genügend den Werth desselben.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung“ ist zu beziehen:

Unterricht vom hl. Sakramente der Firmung

Preis: 15 Cts. — In Partien bezogen billiger.